BEREIT FÜR DAS

Mit der Arbeit in einer zahnärztlichen Praxis hat ihre Tätigkeit am Uniklinikum nur wenig zu tun: ZFA Carmen Nendel leitet seit fast zehn Jahren die Hochschul- und Privatambulanz der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgischen Klinik des Uniklinikums Erlangen und erläutert im Interview, warum keiner ihrer Arbeitstage dem anderen gleicht.

Interview: Kerstin Oesterreich

Wieso bist du ZFA geworden?

Ich war selbst lange in kieferorthopädischer Behandlung, habe gesehen, was alles möglich sein kann und dachte: Mit der richtigen Behandlung kann man jedem Menschen ein schönes Lächeln ins Gesicht zaubern! Deswegen habe ich mich mit 17 Jahren für die Zahnmedizin entschieden.

Was liebst du an deinem Beruf?

Am meisten berührt mich die Dankbarkeit der Menschen, wenn man ihnen geholfen hat. Wenn ich z. B. sehe, wie ein Kind, das mit Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalte zur Welt kam, durch die Operation bei uns ganz „normal" aussieht. Oder zu erleben, wie ein Tumorpatient, der mit Implantaten und Zahnersatz rekonstruiert wurde, sich freut, wenn seine Behandlung abgeschlossen ist und er wieder Zähne hat!

Nach zwölf Jahren Arbeit in zwei verschiedenen zahnärztlichen Praxen hast du an das Uniklinikum Erlangen gewechselt. Warum?

Ich wollte weg vom Stuhl – das Assistieren allein hat mich nicht mehr erfüllt, es wurde mir zu eintönig. Daher habe ich eine neue Herausforderung gesucht.

Wie hast du dir die neue Arbeit vorgestellt und haben sich diese Vorstellungen bewahrheitet?

Ursprünglich hatte ich mir die Arbeit ganz anders vorgestellt. Ich wusste zwar, dass ich mehr koordiniere, aber da ich ja trotzdem vom Fach bin, dachte ich mir, so schwer kann der Einstieg nicht sein. Doch es war wirklich komplettes Neuland! Ich habe mich die ersten Monate gefühlt wie ein Azubi im 1. Lehrjahr.

„MAN WEISS NIE, WER AN DER ANMELDUNG STEHEN WIRD"

Wie unterscheidet sich deine Arbeit am Uniklinikum von der in einer zahnärztlichen Praxis?

In der Regel kümmere ich mich um die Patientenannahme, Vor- und Nachbereitung bei der Behandlung, Bereitstellung der Materialien und Instrumente, Dokumentation, Röntgen sowie die Koordination von Terminen mit anderen Abteilungen. Die eigentliche Assistenz während der Behandlung übernehmen aber unsere Zahnmedizinstudenten – daran musste ich mich erst gewöhnen. Ich war auf einmal nicht mehr so nah am Patienten, sondern bin viel mit der Administration beschäftigt, bereite z. B. Etiketten zur Blutentnahme vor usw. Als Leiterin der Ambulanz verantworte ich zusätzlich die Bereiche Urlaubsplanung, bereite die ambulanten und stationären Akten für die Abrechnungsfirma vor, nehme an den regelmäßigen Treffen des Qualitätsmanagements teil, um aktuelle Verfahrensanweisungen zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen, koordiniere Ausnahmeindikationen, helfe bei der Operationsplanerstellung,

Noch nicht sattgesehen?

Hier geht's zum **Video.**

Hintergrund: © Piman Khrutmuang – stock.adobe.com

UNERWARTETE

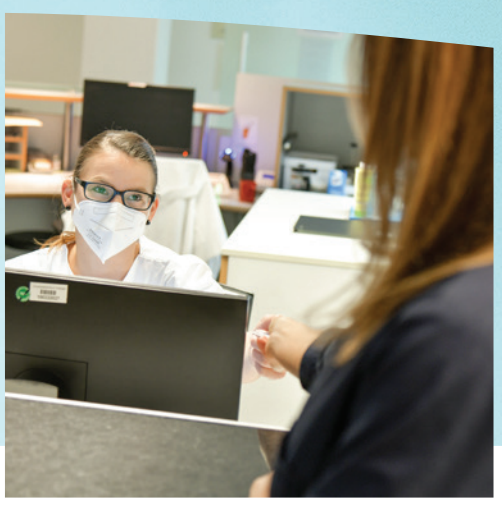
bearbeite stationäre Entlassbriefe, lenke die Patientenströme und plane Schulungen für die Mitarbeiter. Unser Team besteht aus neun ZFA und standardmäßig fünf Ärzten. Während unserer Spezialsprechstunde kommen noch weitere Ärzte hinzu. Ich arbeite Vollzeit mit 38,5 Stunden und finde meinen Ausgleich in meiner Freizeit – dann bin ich bei meinem Pferd, lese, mache Yoga oder bin mit meinem Rennrad unterwegs.

Welche Patienten werden vorrangig behandelt?

Wir versorgen letztlich alle Indikationen, die den MKG-Bereich betreffen. Wir extrahieren, implantieren und bearbeiten Konsilanfragen aus anderen Abteilungen (z. B. Fokussuche vor einer Bestrahlung). Einen Großteil macht unsere onkologische Nachsorge aus. Hierfür haben wir eine extra Sprechstunde, des Weiteren gibt es eine …

Unerwartetes Ende?

Online
geht's weiter im Text.



Fotos: © Franziska Männel/Uniklinikum Erlangen

ANZEIGE

Euronda | Monoart®

euronda.de/mundschutz

TIEF DURCHATMEN

KAUF' BEI DER

Nr. 1

Auf jeden Fall richtig:
Monoart® FFP2 Protection
Die beste Kombination aus Infektionsschutz, Qualität und Tragekomfort.